

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886
1885**

10.4.1885 (No. 79)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-998419](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-998419)

Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint wöchentlich dreimal, Sonntags, Mittwochs und Freitags.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1,50 Mk. — Inseratenpreis für die 4gespalt. Zeile 15 S.

Redaction: Gaststraße 1. — Expedition: Mottenstraße 1.

Nr. 79.

Freitag, den 10. April

1885.

Bestellungen auf die „Oldenburger Landeszeitung“ werden noch während entgegen genommen.

Politische Uebersicht.

Der Abg. Uhden hat nachträglich eine Veränderung zu seinem Gesetzentwurfe, wonach die Ausfuhrsteuer von 30 auf 33 S. und die Ausfuhrvergütung von 16 auf 21 Mk. erhöht werden soll, verteilen lassen. Bekanntlich entspricht der Antrag Uhden den Vorschlägen der am 16. Januar ds. dem Reichstanzler vom Vorstand der Spiritusfabrikanten überreichten Denkschrift betr. Lage der Spiritusindustrie und die Mittel zur Verbesserung derselben. Während aber diese Denkschrift die Unmöglichkeit behauptet, den direkten Aufschlag dafür zu führen, daß und um welchen Betrag die Ausfuhrvergütung hinter der wirklich zahlbaren Steuer zurückbleibt, behauptet der Abg. Uhden, die Ausbeute von 1 Liter Maischraum betrage nicht, wie das Gesetz voraussetzt, 8,185 Prozent Tralles Alkohol, sondern nur 7,75 Prozent; ferner berechnet er die Schwundung beim Transport, bei der Aufbewahrung und bei der Destillation auf 7 Prozent, so daß also eine Ausfuhrvergütung von 21,18 Mk. gewährt werden müßte, unter Voraussetzung der Erhöhung der Steuer um 3 S. Daß die Ausbeuteziffer zu niedrig gegriffen ist, liegt auf der Hand, da selbst die Erhaltung einer Ausfuhrvergütung von 21 Mk. als notwendig bezeichnete absolute Steigerung über den um 5 Mk. nicht erzielt wird. Es ist also eine Täuschung, wenn in der Begründung heißt: „Da es nun nicht gerechtfertigt erscheint, zu Gunsten eines, wenn auch für die heimische Industrie wichtigen Produktionszweiges, eine Erhöhung der Reichsfinanzen eintreten sollte, so wird einer solchen durch eine angemessene Erhöhung der Maischsteuer Rechnung getragen werden, und daher in dem vorgelegten Gesetzentwurfe eine Erhöhung um 10 % der jetzigen Steuer beantragt.“

Der finanzielle Effekt des Vorschlags sagt die Begründung: „Die im Etat für das Jahr 1886 veranschlagte Brutto-Einnahme aus der Maischsteuer von 61 450 000 Mk. würde sich erhöhen auf 67 595 000 Mk. Die veranschlagte Brutto-Einnahme von 15 660 000 Mk., welche die Ausfuhr von ca. 980 000 Hektoliter Alkohol

voraussetzt, auf 20 580 000 Mk., mithin um 4 920 000 Mk. mehr, während die Steuer 6 145 000 Mk. mehr betragen würde, wobei mithin 1 225 000 Mk. zur Deckung der Ausfuhrvergütung eines um circa 60 000 Hektoliter vergrößerten Quantums derselben überschrieben. Da eine um 5 Mk. erhöhte Ausfuhrvergütung voraussichtlich einen nicht unwesentlichen Einfluß auf die Konkurrenzfähigkeit des deutschen Sprits auf dem Weltmarkte ausüben wird, so ist anzunehmen, daß der inländische Markt von seinem Ueberfluß an Ware einigermaßen erleichtert werden wird, daß somit der inländische Preis mindestens nur so viel steigen wird, daß den Branntweinbrennern hierdurch reichlich die zu zahlende höhere Steuer dadurch ersetzt werden wird. Hingegen steht nicht zu befürchten, daß die Ausfuhr einen die Reichsfinanzen schädigenden Umfang erreichen wird, da der Konsum im Inlande notorisch ungefähr $\frac{3}{4}$ der Gesamtproduktion erfordert.“ Von einer entsprechenden Erhöhung der Steuer für die sog. landwirtschaftlichen Brennereien sieht der Antrag ab, „da einerseits diesen Betrieben, welche zum großen Teil nicht den Durchschnittsertrag von 7,75 % Tralles erzielen, eine Erhöhung der Steuer um 10 % unter den obwaltenden Verhältnissen nicht aufzuerlegen sein möchte, und andererseits in steuerlicher Hinsicht die aus dieser Klasse von Brennereien stehenden Steuereinkünfte so geringfügig sind, daß auf eine Steuererhöhung derselben wohl auf die Dauer dieses Gesetzes Verzicht geleistet werden kann. Die Dauer desselben soll eine auf 2 Jahre beschränkt sein, da voraussichtlich bis dahin eine anderweitige gesetzliche Regelung der Branntweinsteuer erfolgt sein wird, und inzwischen die Wirkung desselben auf die Spiritusindustrie und den Spiritushandel einen Anhalt für die Gesetzgebung auf diesem Gebiete ergeben wird.“ Mit anderen Worten: Der Zweck des Gesetzentwurfs Uhden ist der, der Einführung der Branntweinsteuer durch Einführung des Systems der Exportprämien vorzubeugen.

Die Bismarckfeste sind in Oesterreich in würdiger Weise, der Bedeutung des Gedanktags angemessen verlaufen. Die Deutschen Oesterreichs haben in eklatanter Weise bewiesen, daß man einen großen Volksgenossen ohne „hochverrätherische Tendenzen“ feiern kann; sie haben dargethan, daß die überängstlichen Verbote der

Bismarckfeste geradezu lächerlich waren, die vernünftigste Behandlung, die man unvernünftigen Maßregeln widerfahren lassen kann.

Die französische Republik hat wieder ein Kabinett; dasselbe setzt sich in folgender Weise zusammen: Brisson Präsident und Justiz, Freycinet Außenwärtiges, Allain Targé Inneres, Clamagran Finanzen, Campenon Krieg, Sadi Carnot öffentliche Arbeiten, Pierre Legrand Ackerbau, Hervémangon Handel, Goblet Unterricht, Sarrrien Posten und Telegraphen, Galiber Marine. In dem Programm, welches in der Deputiertenkammer am Dienstag zur Verlesung kam, sagt das neue Ministerium u. a.: „Wir versuchten im nationalen Interesse, unter Beiseitlassung jeder nebensächlichen Erwägung, ein Kabinett zu bilden; wir versuchten Männer zusammenzubringen, welche von möglichst gutem Willen besetzt sind, um eine um so größere Unterstützung der verschiedenen Kräfte für den Dienst Frankreichs und der Republik zu gewinnen. Unsere zweite Aufgabe wird sein, durch eine aufmerksame und umsichtige Politik unsere allgemeine Lage inmitten der ganz Europa beschäftigenden Fragen uns zu sichern. Dieselben werden uns nicht gleichgültig lassen; aber welche Interessen dabei auch ins Spiel kommen, wir werden uns in unserer Haltung stets von der Erwägung leiten lassen, ob ein direktes und überwiegendes Interesse Frankreichs dabei in Frage kommt. Im Innern wird die Herstellung der Einigkeit und Eintracht und, wenn der Ausdruck gestattet ist, die freie, natürliche Konzentrierung der republikanischen Kräfte der uns beherrschende Gedanke sein. In diesem Geiste werden wir an die Prüfung der dringenden Gesetze und die Beratung des Budgets herantreten, welches Sie in der gegenwärtigen Legislaturperiode so bewilligen haben werden. Bald wird dann das Land zum Worte gelangen. Wir werden eine Ehre dareinsetzen, dafür zu sorgen, daß die Wahlen frei, loyal und aufrichtig vollzogen werden. Jene diese als eine Kundgebung des allgemeinen Stimmrechts spontane und unabhängige sein werden, um so mehr wird die Republik gestärkt, um so fester wird die Vereinigung aller Republikaner zusammengeklüftet sein. Wie wir bezüglich der auswärtigen Angelegenheiten nur nach der Fahne Frankreichs sehen, so wollen wir im Innern nur der nationalen Souveränität dienen. Wir bitten alle Freunde der Demokratie,

der erhabenen Regierungsform, der unser Leben gewidmet ist, bei dieser Aufgabe uns beizustehen.“

Die Unterzeichnung des Präliminarvertrags zwischen Frankreich und China wird von Paris aus allseitig bestätigt. Derselbe soll nach der „Boss. Z.“ folgende Bestimmungen enthalten: Einen Waffenstillstand vom 10. d. M. ab; Beginn der Räumung Tonkins durch China vom 20. d. M., Vollendung derselben am 30. d. M.; Pensionen für die Angehörigen der bei Bac-De Gefallenen; Abschluß eines Handelsvertrags mit Frankreich, dem die Grenze gegen Tonkin geöffnet wird; Räumung aller chinesischen Gebiete durch Frankreich; Anerkennung der chinesischen Souveränität über Anam. Frankreich behält bis zum endgültigen Friedensschluß das Recht, neutrale Schiffe auf Kriegskontrollbande zu untersuchen und den Pestschilbussen zu blockieren.

Der englische Feldzug gegen Dsman Digma hat anscheinend vorläufig ein Ende gefunden. Der Feind scheute sich augenscheinlich, den britischen Waffen offenen Troß zu bieten, und zog sich allmählich zurück, während ein unvorhergesehener Wassermangel eine Verfolgung der Jnsurgenten unmöglich machte. Nach Zerstörung der Rebellenörter bei Tamai traten die britischen Truppen somit den Rückmarsch nach Suakin an, woselbst sie am Sonnabend ankamen.

Merkwürdige Enthüllungen über die Stimmung der russischen Offiziere giebt der bekannte Pariser „Times“-Korrespondent, angeblich nach besten Quellen. Das russische Offiziercorps, so führt Herr Dypert aus Blowitz aus, sei von einer revolutionären Bewegung ergriffen, die in maßgebenden Kreisen große Beunruhigung hervorrufe; es würde, so meint der Korrespondent, wahrscheinlich für England genügen, eine oder zwei durchschlagende Erfolge zu erzielen, um einen Aufstand in Rußland zu Wege zu bringen, an dem Teile der Armee mitwirken würden.

Die russische Antwort auf die jüngsten Vorschläge der britischen Regierung in der asiatischen Frage scheint in London nicht zu befriedigen. Obwohl versöhnlichen Tones entspricht sie den Anschauungen des englischen Kabinetts nicht gänzlich, und manche Punkte derselben er-

Fenilleton.

Der letzte Arnsteiner.

Roman von W. Höffer. (Fortsetzung.)

Der Kanal, von diesem Punkte aus sichtbar, war zum Meere, das fernher wie ein blühender Meeresspiegel im Mondlicht schimmerte. Rechts und links die mächtigen Flügel des Schlosses, rauchend im Abendwinde die alten Linden und Buchen über Allen — mit einem Seufzer, der fast wie ein Klagenklang, lehnte der Kapitän die Stirn an das Fensterglas.

Hinter ihm, im dunklen Zimmer erhob sich die Gestalt eines älteren Mannes. Den Wachsstock in der Rechten, die blaue Matrosenjacke offen, schaute er dem Kapitän etwas näher.

„Was ist es, Engelbrecht — hat Deine Frau eingewilligt?“

Der Kapitän fuhr herum, wie von einem Blitz getroffen; sein eben noch so blaßes Gesicht überzog sich mit dunkler Röte, seine Faust schloß sich um den Andern an der Brust, als wollte er ihn erdrücken.

„Was thust Du hier, Heinz Amthor? — Bei mir, ich glaube, Du hältst Dich schon für den Herrn dieses Hauses.“

Der Fischer blieb sehr gelassen, nur aus seinen leuchtenden Augen zuckte ein Blitz des Hasses.

„Wirst mich mordern?“ fragte er spöttisch, „in den Kanal werfen?“

Die Faust des Kapitans sank langsam herab. „Vielleicht! — wenn Du Dir erlaubst, mich zu reizen, Amthor. Laß Dich warnen!“

Der Fischer trat zurück.

„Siehst aus, wie ein wildes Tier!“ murmelte er. „Kannst Du noch keinen Bescheid geben, Mann?“

„Nein! . . .“

„Gut. Dann erhalte ich ihn später. Wünsche wohl zu schlafen!“

Und noch eine Antwort zu erwarten, ging er langsam fort. Sein Lächeln war das eines Menschen, der den Sieg in der Hand zu halten glaubt.

II.

In der Vorhalle des Arnsteiner Schlosses stand die Dienerschaft gruppenweise beisammen. Heute wollte ja der neue Gutsherr seinen Einzug halten — da galt es, sich ihm gebührend zu präsentieren.

Alle Anzüge trugen das Abzeichen der Trauer, alle Gesichter waren blaß und unruhig; der Inspektor hatte ja dem Verwalter und dem Schreiber Dinge erzählt, die das Aergste befürchten ließen. Berge von Briefen, namentlich aus den Bureau der Advokaten und Gerichtsvollzieher kommand, erwarteten schon jetzt den Erben von Arnstein. Große Siegel, offizielle Bemerkungen, gelbes Altpapier kennzeichneten diese in einer silbernen Schale angefallenen Schriftstücke. Dazwischen mischten sich aber auch viereckig gefaltete, mit unsauberen Fingern berührte Bogen und, um nicht zu vergeffen, kleine rote und zartlila gefärbte, Bouquets und schnäbelnde Tauben tra-

gende Kouverts, deren Parfüm das plebejische Buchstabengefindel ringsumher zu verspotten schien.

Der alte Kammerdiener des verstorbenen Grafen Karl hatte mit unwilliger Geberde diese Ansammlung von Briefen in die Schale gelegt. Wucherer, Gerichtsvollzieher, Schauspielerinnen — eine solche Gesellschaft hatte das ehrwürdige Erbstück der Familie, die alte silberne Schale noch niemals beherbergt, aber jetzt schien ja nicht allein dieses, sondern noch viel Schlimmeres möglich.

Der Inspektor befaß mehrere Zuschriften des Grafen Thassilo, worin der neue Besitzer von Arnstein anfragte, ob es ihm nach den bestehenden ritterschaftlichen Hausgesetzen der Provinz gestattet sei, die zum Gute gehörigen Wälder schlagen zu lassen, die nächstjährige Ernte auf dem Halme zu verkaufen, oder die Knechten von Arnstein auf Jahre hinaus zu cedieren?

Hüßche Ausichten wahrhaftig! Alle diese alten Diener, diese Leute, welche dreißig und vierzig Jahre lang alle Interessen der Herrschaft geteilt und an der Familie derselben mit achtungsvoller Liebe gegangen hatten: — heute seufzten sie. Nur den Wald mußte Graf Thassilo stehen lassen, auch der Grund und Boden war unveräußerlich, sonst aber konnte er erhalten und walten wie es ihm beliebte, konnte so lange das Zehnfache seiner Einnahmen verschleudern, bis der Konkurs hereinbrach, dann ließ sich nichts ändern.

Der Kammerdiener rieb immer seine mageren weißen Hände, als friere es ihn.

„Wieder ein Graf Thassilo,“ sagte er, „wieder ein Reiteroffizier! Ich bin begierig, welch' ein

neues Unglück er über dies Haus bringen wird!“

Mehrere Gesichter wandten sich zu ihm.

„Was sagen Sie da, Herr Köder? Wie war es denn mit dem Vater des jungen Grafen, jenem ersten Thassilo?“

Der Alte wehrte mit der Rechten ab.

„Nichts, nichts“, sagte er. „Da pfeift der Zug — in einer Viertelstunde ist er hier!“

Und „da pfeift der Zug!“ wiederholte im gleichen Augenblick oben im Zimmer der alten Gräfin eine helle freundliche Stimme.

Es war May von Normann, er stand am Fenster und sah zur Stadt hinüber.

„Großmama, jetzt kommt er — es wäre doch zu unfreundlich, wenn Du ihn nicht empfangen wolltest!“

Die Gräfin schüttelte den Kopf. Sie sah im Sofa und bewegte die weißen durchsichtigen Hände, indem sie langsam Masche um Masche einem tiefroten, schillernden Wollgewebe hinzufügte. Ihr Haar glänzte wie feines Silber, ihre Augen, ihre Züge, namentlich der immer noch elegante Wuchs zeigten deutlich, daß die Sechzigjährige früher eine hervorragende Schönheit gewesen sein mußte, eben so wohl aber auch, daß sie noch heute ihre Toilette sorgfältig arrangierte, daß sie es verstand, jeden kleinen Nachteil zu verbergen und alle Vorzüge ins hellste Licht zu setzen.

Einen Augenblick sanken ihre Hände in den Schoß, über das weiße Gesicht glitt ein roter Schimmer, der eben so rasch verschwand, wie er gekommen war.

„Ich will es nicht!“ antwortete sie im kalten,

heischen weitere Aufklärungen seitens der russischen Regierung. Es herrscht auch noch eine beträchtliche Meinungsverschiedenheit zwischen den zwei Regierungen betreffs der Schranken der Zone, innerhalb welcher die Kommission die Grenze fixieren soll. Alles dies macht weitere Unterhandlungen unerlässlich, und der Beginn der Arbeiten der Grenzregulierungskommission steht demnach noch in weiter Ferne.

Der Bürgerkrieg in Central-Amerika scheint ein rasches Ende zu nehmen. Ein Telegramm aus La Libertad meldet, die Feindseligkeiten zwischen Guatemala und Salvador seien eingestellt, es sei ein einmonatlicher Waffenstillstand abgeschlossen. Die Legislative von Guatemala habe das vom Präsidenten Barrios wegen Bildung einer einzigen central-amerikanischen Republik am 28. Februar erlassene Dekret annulliert. Der Degen des Präsidenten Barrios sei auf dem Schlachtfelde von Chalchuapa zerbrochen aufgefunden worden. Eine spätere Depesche aus La Libertad meldet, Barrios sei tot.

Ludwig Heinrich Melchior Hofmeister*)

wurde am 8. Dezember 1805 in dem am Deister in dem damaligen Königreich Hannover belegenen Städtchen Springe geboren, wo sein Vater als zweiter Beamter („Amtschreiber“) angestellt war. Schon im Jahre 1806 verließ der Vater, der in die neuen politischen Verhältnisse seines Vaterlandes sich nicht finden konnte, den Dienst und trat durch Vermittelung seines Bruders, der die Stelle eines Leibarztes bei dem Herzog Peter von Oldenburg bekleidete, als Assessor in die Rentekammer des Fürstentums Lüneburg ein, übernahm aber zugleich die Geschäfte eines Mitgliedes der Administration der in Holftein belegenen herzoglichen Fideikommissgüter und speziell die Aufsicht über das herzogliche Privatgütchen in Wöbisch-Neversdorf. Auf den zahlreichen Reisen, die der Vater zur Inspektion der Güter zu machen hatte, begleitete ihn regelmäßig der Sohn, der auf diese Weise, wie er später gern hervorhob, schon als Knabe und Jüngling eine große Vorliebe für die Landwirtschaft und namentlich die Pferdezüchtung gewann und manche theoretische und praktische Kenntnisse in diesen Fächern sich aneignete.

Nachdem unser Hofmeister bis Ostern 1825 seine Vorbildung auf dem Gymnasium zu Cutin erhalten hatte, widmete er sich von 1825 bis 1828 dem Studium der Rechte und der Kameralwissenschaften auf der Universität Göttingen. Im Herbst 1828 bestand er das erste juristische Examen mit Auszeichnung und wurde dann, nachdem er kurze Zeit als Anwalt zu Cutin fungiert hatte, am 9. Oktober 1830 zum Amtsdirektor ernannt. Bei den Aemtern Lettens und Abbehausen, denen er zugewiesen war, fand er die willkommene Gelegenheit, die landwirtschaftlichen Verhältnisse der Marschen und die dortige Viehzucht gründlich kennen zu lernen. Zugleich aber begann er mit Vorliebe das Deichwesen zu studieren, und sollte bald eine Anerkennung seines Eifers finden, indem er nach wohlbestandenem zweiten Examen im Jahre 1835 an die Regierung zur Hilfe bei dem Deichdepartement versetzt wurde. Im Jahre 1837 rückte er in die zweite, schon im folgenden Jahre in die erste Regierungssekretär-Stelle auf, wurde dann aber unter dem 2. März 1838 zum ersten Beamten des Amtes Abbehausen ernannt. In dieser Stellung war es neben den landwirtschaftlichen Studien wiederum das Deichwesen, dem er vorzugsweise sich widmete; ein am Schlusse seiner

*) Aus dem „Landw.-Blatt.“

dortigen Wirksamkeit veröffentlichtes Schriftchen: „Der Deichband des Stad- und Amtjadingerlandes und dessen Interessenten im Jahre 1849“ giebt einen Beweis von der Gründlichkeit, mit welcher er seinem Berufe sich hingab. In Ellwürden hat er sich die umfassende Kenntnis der deichrechtlichen und lokalen Verhältnisse erworben, welche ihn, als er nach 12jähriger ersprießlicher Thätigkeit zunächst im Jahre 1849 in die Kommission zur Entwerfung der Grundzüge eines allgemeinen Deichgesetzes und dann im Jahre 1850 als Regierungsrat in die Regierung berufen war, in den Stand setzte, an der Ausarbeitung der neuen Deichordnung und der Einführung derselben einen hervorragenden Anteil zu nehmen. In der Geschichte der Deichordnung vom 8. Juni 1855, welche in weiten Kreisen Anerkennung gefunden hat, wird sein Name stets mit Ehren genannt werden.

Als Mitglied der Regierung übernahm Hofmeister auch die Bearbeitung der die Landwirtschaft und die Vieh- und Pferdezüchtung betreffenden Angelegenheiten, sowie der auf die Abwässerungsverhältnisse der Geest bezüglichen Sachen. In ersterer Beziehung wird auf seine Thätigkeit bei Gründung der Ackerbauschulen, auf seine Mitwirkung bei Erlassung des Verkoppelungsgesetzes, auf seine Bestrebungen für Verbesserung des Röhrenwesens, in letzterer Beziehung auf seine Teilnahme an der Bearbeitung und Ausführung der Wasserordnung hingewiesen werden dürfen. Außerdem trat er 1850 für kurze Zeit der juristischen Prüfungs-Kommission und bald nachher (1851) der Ablösungs-Kommission bei.

Das Feld seiner Thätigkeit blieb dasselbe, als mit dem 1. Mai 1869 das Regierungs-Kollegium aufgehoben und Hofmeister als vortragender Rat in das Departement des Innern im Staatsministerium übertrat; auch die Beförderungen zum Oberregierungsrat (1. Januar 1862) und zum Geheimen Oberregierungsrat (6. Febr. 1872) führten keine Aenderung in seiner Stellung herbei. Im Jahre 1871 übernahm er die Vorstandschast der Ablösungs-Kommission und der Ablösungs-Revisions-Behörde.

Am 16. Juni 1879, dem Tage, an welchem er vor 50 Jahren als Advokat eingetreten war, beging er sein 50jähriges Dienstjubiläum unter allseitiger Teilnahme; der Großherzog verlieh ihm das Komthurfkreuz in Brillanten des Haus- und Verdienstordens, dem er bereits seit dem 17. Januar 1867 angehört hatte. Mit dem 1. Oktober desselben Jahres trat er in den Ruhestand, bewahrte aber nach wie vor sein lebhaftes Interesse an allen Sachen, die sein früheres Departement betrafen, und war stets bereit, durch Mitteilungen aus dem reichen Schatze seines Wissens andere zu unterstützen.

Neben den Arbeiten, die ihm sein Amt brachte, widmete er seine Thätigkeit vorzugsweise den Interessen der Landwirtschaft. Im Jahre 1853 trat er als Vorsitzender des Vorstandes an die Spitze der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft, deren Entwicklung und Aufblühen zunächst seinen Bemühungen zu danken ist. Er rief das Landwirtschafts-Blatt für das Herzogtum Oldenburg ins Leben und suchte durch Wort und Schrift das Interesse für die Gesellschaft zu fördern; unter seiner einsichtsvollen und energischen Leitung wurde eine neue Organisation der Gesellschaft entworfen und durchgeführt; durch wissenschaftliche Arbeiten suchte er das Interesse für die einheimischen Zustände und Einrichtungen über die Grenzen des Landes hinaus in immer weitere Kreise zu tragen und die Kenntnis auswärtiger Verhältnisse, wenn dieselbe Verwertung für die Heimat zu versprechen schien, unter den Lands-

leuten anzuregen. Wir erinnern an seine „Mitteilungen über das oldenburgische schwere Wagenpferd“ (1863 und 1874) und seinen Bericht über die Befruchtungen der Provinz Groningen (1869).

In dankbarer Anerkennung für 25jährige unermüdete Thätigkeit ehrte die Gesellschaft bei Gelegenheit der Generalversammlung zu Damme am 3. Juli 1878 ihren Vorsitzenden durch Zuerkennung der höchsten Auszeichnung, welche sie verleihen kann, der goldenen Ehrenmedaille, und durch Ueberreichung eines silbernen Ehrengeschenkens.

Noch in seinem letzten Lebensjahre beschäftigte er sich eingehend mit der einheimischen Pferdezüchtung und ließ, gewissermaßen zum Abschluß seiner mit Vorliebe gepflegten Beschäftigung, kurz vor seinem Tode eine historische Darstellung derselben erscheinen: „Die Pferdezüchtung des Herzogtums Oldenburg 1583—1884“. Die Schrift war Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge als dem hohen Protektor der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft gewidmet. Die Anerkennung, welche der Landesherz durch Ueberreichung Seines Bildnisses Ausdruck gab, hat dem schon schwer erkrankten Verfasser noch große Freude bereitet.

Am 13. März d. J. starb er. Bei der Beerdigung auf dem Kirchhofe zu Osterburg am 16. d. M. legte ein langer Trauerzug, in welchem die ländlichen Bezirke des Landes zahlreich vertreten waren, Zeugnis dafür ab, daß ein Mann zu Grabe geleitet wurde, der sich um sein engeres Vaterland wohl verdient gemacht hat.

1885, März 30. Mugenbecher.

General Vogel v. Falkenstein. †

Am 6. April ist auf seinem Gute Dölgitz in Schlesien der General Vogel von Falkenstein an Altersschwäche gestorben. Mit ihm ist der älteste unter den nicht mehr aktiven Offizieren der preussischen Armee aus dem Leben geschieden und Kaiser Wilhelm ist nun unter allen Offizieren der älteste.

Eduard Vogel v. Falkenstein war am 5. Januar 1797 geboren, war also 2 Monate und 17 Tage älter, als Kaiser Wilhelm. Der Name des Verstorbenen ist unzertrennbar verbunden mit der Geschichte des Wachstums der preussischen Monarchie, insbesondere mit der Geschichte der Feldzüge von 1864 und 1866. Vogel v. Falkenstein, als der Sohn eines alt-schlesischen katholischen Adelsgeschlechtes, war ursprünglich für den Priesterstand erzogen worden. Er trat 1813 in ein westpreussisches Grenadierbataillon ein, machte bei der schlesischen Armee den Krieg mit und erwarb sich bei Montmirail, wo er, nachdem alle anderen Offiziere seines Bataillons kampfunfähig geworden, das Kommando desselben übernahm und außerordentliche Bravour zeigte, das eiserne Kreuz und das Premierlieutenantspatent. In den folgenden Friedensjahren ward er beim topographischen Bureau beschäftigt und mehrfach zum Dienst im Generalstab herbeigezogen; auch widmete er sich der Kunst der Glasmalerei und richtete im Auftrage Friedrich Wilhelms IV. das königliche Institut für Glasmalerei in Berlin ein. Zum Major im Kaiser Franz-Grenadier-Regiment befördert, kommandierte er sein Bataillon im Straßenkampfe zu Berlin am 18. März 1848 und ward an der Spitze desselben verwundet, was ihn jedoch nicht verhinderte, den Feldzug in Schleswig mitzumachen. Nach Abschluß des Waffenstillstands erhielt er das Kommando über das Gardebataillon. Mit Wrangel wohnte er den großen Kavalleriemärschen in Rußland bei, die dem Krimkrieg vorhergingen, besuchte von da aus Konstantinopel und kehrte über den griechischen Archipel und Italien in die Heimat zurück. Beim

Ausbruch des Krieges gegen Dänemark zu Anfang 1864 ward er zum Chef des Generalstabes der verbündeten Armee, im April zum Befehlshaber in Jütland einrückenden Truppen ernannt und drang bis über den Limfjord vor. Er wurde Gouverneur von Jütland ernannt, erhielt er den Orden pour le mérite und nach dem Abschluß des Friedens mit Dänemark den Oberbefehl über das 7. Armeecorps. 1866 erhielt er die Leitung der preussischen Operationen gegen die Böhmertruppen. Seine Armee (Mainarmee) war mit 60 000 Mann stark. Mit dieser Truppe ward er Hannover in Besitz und rückte, nachdem die hannoversche Armee (28. Juni) bei Langensalza vernichtet hatte, mit der Mainarmee gegen Fulda vor. Am 4. Juli bei Dernbach und Hünfeld auf das 7. 8. Bundesarmee-corps, überstieg das Abhängige die Elbe (10. Juli) den Bayern die blutigen Kämpfe bei Hammelburg, Rissingen und Weiskirchen und besetzte, nachdem die Division (13. Juli) das 8. Corps bei Laufach und 14. bei Aschaffenburg geschlagen, schon am 17. Frankfurt a. M. Obwohl er hierbei bedeutende Erfolge errungen, welche ihm eine große Popularität und später einen Anteil an der Debatte verschafften, hatte er doch im Widerspruch den Absichten des großen Hauptquartiers seinen Operationen sowohl bei Langensalza namentlich gegen die Bayern gehandelt, als auch die militärisch allein bedeutsame Front von der Saale weiter nach Süden hatte folgen lassen. Deshalb ward er vom Oberkommando der Mainarmee (19. Juli) abberufen zum Kommandierenden in Böhmen ernannt. Im Herbst 1866 erhielt er das 1. Armeecorps und wohnte im April 1867 dem konstituierenden Reichstag des Norddeutschen Bundes als Abgeordneter für Königsberg bei. 1868 erhielt er sein Kommando entzogen, wurde er im Jahre 1870 zum Generalgouverneur der deutschen Küstenprovinzen ernannt und mit deren Verwaltung betraut, kam jedoch nicht zu kriegerischer Verwendung, ward dann Gouverneur von Königsberg und 1873 zur Disposition gestellt. Er lebte seitdem auf seinem Gute Dölgitz in Schlesien.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. April.

— Die „Nordd. Allg. Zeitung“ veröffentlicht folgendes Schreiben: „Nachdem ich den vollen vollen ehemaligen Erbes meiner Väter in Schönhausen habe antreten können, danke ich es mich, allen denen, welche dazu mitgeholfen haben, daß dieser seit vielen Jahren von mir gehegte Wunsch erfüllt wurde, nochmals meinen herzlichsten Dank. Schönhausen, 7. April 1885. v. Bismarck.“

— Fürst Bismarck hatte sich am Dienstag nach Schönhausen begeben, um die Bestätigung einer Besichtigung zu unterbreiten die Rückkehr von dort erfolgte am Dienstag.

— Graf Wilhelm v. Bismarck hat am 2. April mit Fräulein Sibylla v. Arnim-Tochter der Schwester des Reichskanzlers, geheiratet. Zu den Ersten, welche dem Fürsten Bismarck gelegentlich der Verlobung ihre Teilnahme ausdrückten, gehört der Kronprinz, der in seiner herzlichsten Weise seinen Glückwunsch aussandte.

— Dem Centralkomitee für die Bismarckspende werden noch immer neue und erhebliche Summen, namentlich vom Ausland her, teils übermitteln, teils angemeldet, so daß sich das Gesamtergebnis der Ehrengabe noch nicht übersehen läßt.

befehlenden Tone. „Ein für allemal, ich will es nicht!“

„Aber was soll unser Vetter davon denken, Großmama? — Wie wird sich, wenn ich nicht mehr im Schlosse bin, Euer ferneres Zusammenleben mit ihm gestalten?“

Ein Blick flammte aus den tiefstehenden Augen der alten Dame. „Unser Zusammenleben?“ wiederholte sie. „Ich verstehe dich nicht, Max! — Jutta und ich beziehen den Seitenflügel, sobald derselbe in Stand gesetzt ist; der Graf wohnt im eigentlichen Schlosse, so daß sich unsere Wege niemals kreuzen. Er ist mir fremd und wird es, was auch geschehen möge, bleiben.“

Der Maler nickte. „Ganz gut, Großmama“, rief er, „aber wie läßt sich die Zurückhaltung Deinerseits, einem nahen Verwandten gegenüber, rechtfertigen? — Die Welt wird ihre Vermutungen hegen, ihre Schlüsse ziehen.“

Gräfin Adele lächelte eisig. „Die Welt und ich sind längst geschieden“, versetzte sie. „Mag man denken oder sagen, was man will — mich kümmert es nicht.“

Max seufzte. „Da kommt die Equipage“, sagte er unruhig, „Großmama, und Du hast den Salon austäumen lassen!“

„Natürlich“, sagte die alte Dame. „Schloß Arnstein gehört dem, den Du soeben Deinen Vetter nanntest; der Grund, worauf es steht, die Mauern des Hauses sind sein Eigentum, die Einrichtung dagegen war der Privatbesitz meines verstorbenen Sohnes und aus diesem Grunde ließ ich sie in die Hände bringen. Das ist einfach genug! — Justizrat Hangold sagt, daß Ihr Beide, Du und Deine Schwester, einen bestimmten Anteil erhalten, ebenso ich selbst — jener Andere bleibt dabei ganz außer Spiel.“

„Aber Du lieber Gott, man hätte doch Tische und Stühle im Salon stehen lassen können, bis er sich eine Einrichtung besorgt!“

„Max“, sagte ruhig die Dame, „Du vergißt dich!“

„Ich blieb zur Antwort keine Zeit; die Equipage hielt vor dem Portal und er mußte hinabgehen, um den neuen Schlossherrn zu empfangen.“

Es waren nur zwei Zimmer, mit dem Nötigsten versehen, für ihn in den Stand gesetzt, wie man auch einen fremden Gast bewirbt, alle übrigen Räume lagen öde und leer.

Zwei Herren stiegen aus dem Wagen, beide in Civil und ohne viel Gepäck. Ein gewisses Etwas im ganzen Auftreten ließ den Maler sofort erkennen, wer der Gutsbesitzer sei — Graf Thassilo von Arnstein lächelte so eigen spöttisch, als er das alte Gemäuer ansah.

„Ein Rumpelkaffee!“ sagte er, „wahrscheinlich seit Jahrhunderten nicht modernisiert. Ich fürchte, daß hier der Komfort des Lebens höchst problematischer Natur sein wird.“

Er hatte jetzt den Maler bemerkt und bot ihm grüßend die Hand.

„Wahrscheinlich Herr von Norrmann, mein unbekannter Vetter! — Ich empfehle mich Ihrem freundlichen Wohlwollen, lieber Max; meine Stellung wird im Anfang etwas schwierig sein, wie ich fürchte. Doch davon später; dieser Herr ist Premierlieutenant Leo von Burchardt, jetzt mein erster Minister und wohlbestallter Direktor oder dergleichen aller meiner geschäftlichen Angelegenheiten. — Herr Maximilian von Norrmann mein Vetter!“

Der übliche Austausch von Verbeugungen war schnell geschehen; Graf Thassilo schien überhaupt auffallend rastlos, er verweilte bei keinem Gegen-

stande länger als einige Minuten und winkte sogleich mit dem stark parfümierten Handschuh, als er die in der großen Halle aufgestellten Diener sah.

„Das ist das lebende Inventar! — Schon gut, Leute, geht und trinkt irgend etwas, hier ist Geld!“

Er warf dem nächststehenden Bedienten ein paar Goldstücke zu und lachte dann, als er eine der Thüren geöffnet hatte, hell auf. „Mein guter Leo, wir werden noch heute nach rechts und links Telegramme in die Welt schicken müssen. Hier ist es leer wie am ersten Schöpfungstage.“

Max fühlte, daß er errötete. „Es sind Zimmer bereit“, sagte er rasch.

„Ach, ich danke Ihnen, lieber Vetter. Sobald der Staub der Reise abgeschüttelt ist, bitte ich um die Erlaubnis, der gnädigen Großtante die Hand küssen zu dürfen.“

Max erschrak. „Meine arme Großmama ist sehr leidend“, antwortete er, sie wird . . .“

Thassilo hatte ihn bereits verstanden. „Später also!“ rief er, „ich bitte, dich in keiner Weise zu derangieren. Es muß der Frau Gräfin außerordentlich schmerzhaft sein, mich hier zu sehen, das begreife ich ja vollkommen.“

Er war dem vorausgehenden Diener in das für ihn bestimmte Zimmer gefolgt und warf Hut und Handschuh auf einen Tisch.

„Schließen Sie das Fenster, es zieht stark! Ach — schon ein ganzer Vorrat von Briefen! Sieh doch, Leo — das ist ein Schmeißer-Purzelstein und das da Fingerring!“

Er lachte wieder lustig und unbekümmert. Als Max das Zimmer verlassen wollte, bemerkte er ihn sogleich. „A bientôt, lieber Vetter, wir sind

ja jetzt Hausgenossen — ich bitte, sich keine Gene aufzulegen!“

Der Maler sprach einige höfliche Worte, dann drückte er die Thür hinter sich ins Schloß, sein hübsches Gesicht war rot vor Ärger. „Ich einmal ein Frühstück hatte Großmama dem Grafen Schloßherrn vorsehen lassen; das war, weiß ich, zu arg!“

Und dann fragte er sich, welchen Eindruck Graf auf ihn gemacht habe. Thassilo war jedenfalls ein feinerzogener Mann, auch hübsch, einer gewissen Mäßigkeit, welche auf seinen Fall, aber doch wenig sympathisch. Es schien, sei der leichtfertige Spott in ihm das herrschende Prinzip.

Wiel angenehmer war Leo, der Vertraute Guts herrn. Er hatte so schöne, treuherzige Augen, es sprach aus seinem ganzen Wesen eine offene Natürlichkeit. Max bedauerte, daß es nicht vergönnt sein würde, diesen Mann näher kennen zu lernen. Bei dem schroffen Auftreten der Gräfin war es am besten, sich von den Neuangekommenen so viel als möglich fern zu halten; die gegenseitigen Beziehungen mußten doch immer unhaltbar bleiben.

Gleich einem Wirbelwind war die Begegnung mit seinem Vetter an der Seele des Malers vorübergezogen. (Fortf.)

Die unterseeische Telegraphie.

Es war am 28. Juli 1866, als der Telegraph die schnellste erwartete Kunde nach London brachte, daß die Legung des ersten transatlantischen Kabels glücklich vollendet sei. Die erste Depesche vom leitenden Ingenieur an den Fabrikanten des Kabels, die zweite an die Königin Victoria, dritte lautete: „Kurse vom 28. Juli: Vonten

Ausland.

Paris, 8. April. Die Deputiertenkammer bewilligte gestern die geforderten 150 Millionen für Tonkin. Aus Peking sind Nachrichten eingetroffen, daß China am 3. ds. die Friedenspräliminarien ratificierte; es sei ein Edikt erlassen, welches die Räumung Tonkings durch die Chinesen anbefiehlt.

Die Kammer wählte Floquet mit 179 Stimmen zum Präsidenten gegen Fallières, welcher 175 Stimmen erhielt, und vertagte sich dann bis zum 4. Mai.

London, 8. April. Der Prinz und die Prinzessin von Wales sind gestern Abend mit dem Prinzen Albert Victor über Holyhead nach Dublin abgereist. Bei ihrer Ankunft daselbst heute Nachmittag wurde ihnen von einer Bürgerdeputation eine Adresse überreicht; eine überaus zahlreiche Menschenmenge begrüßte jubelnd das prinzipale Paar. Auf dem Wege zum Schlosse, wo der Vizekönig Lord Spencer die hohen Herrschaften empfing, fanden dieselben überall die freudigste Begrüßung.

Aus dem Großherzogtum.

Oldenburg, 10. April.

v. Nohr, Pr.-Rt. vom oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91, ist in das 5. thüring. Inf.-Reg. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen) versetzt und v. d. Decken, Sek.-Rt. von demselben Regiment, ist zum Pr.-Rt. befördert.

Bei der Veranlagung zur Einkommensteuer sind nach Artikel 8 des Einkommensteuergesetzes vom 6. April 1864 die Zinsen der verzinslichen Schulden in Abzug zu bringen; verzinsliche Schulden der Steuerpflichtigen sollen aber nur soweit als vorhanden angenommen werden, als deren Vorhandensein den Schätzungsausschüssen mit Bestimmtheit bekannt ist, oder als die Schulden bis zum 7. Mai unter Angabe des Namens und Wohnorts des Gläubigers und des Zinsfußes von dem Schuldner angegeben und auf Verlangen speziell nachgewiesen wird. Es haben also sämtliche mit Schulden belastete Steuerpflichtige ihre verzinsbaren Schulden in obiger Weise bis zum 7. Mai d. J. bei dem Vorsitzenden des Schätzungsausschusses ihrer Gemeinde anzumelden. Nach Bestimmung des Steuergesetzes kann der Abzug der Zinsen nicht rechtzeitig angemeldet, bezw. nicht nachgewiesener Schulden nicht verlangt werden.

Auf dem gestrigen Viehmarkt waren zum Verkauf aufgeführt 108 alte Pferde und 7 Entenfüllen; davon sind verkauft 15 alte Pferde und 3 Entenfüllen. An Hornvieh waren auf dem Marke aufgestellt 345 Stück. Der Handel war auf dem Marke mit Pferden mittelmäßig, dahingegen mit Hornvieh recht lebhaft.

Mit welcher Unverschämtheit einzelne Wagabonden selbst am hellen Tage ihre Fechtkünste betreiben, davon lieferte Sonntag Nachmittag ein Stromer den Beweis, der auf der Achternstraße in das Haus eines Bürgers treten wollte, wo das Dienstmädchen allein anwesend war und auf deren Mitteilung, es sei niemand zu Hause, sich nicht entfernte, das Schließen der Thüre durch Zwischenschieben des Fußes verhinderte, so daß in das Haus drang und trotz des Protestes des Mädchens, zur ersten Etage hinaufging. Zufällig kam in dem Moment ein Herr in das Haus, der den Burschen an die Luft beförderte, jedoch durch das geängstigte Mädchen den wahren Sachverhalt zu spät erfuhr, um die Sistierung des Menschen veranlassen zu können.

Die vielfach im Publikum verbreitete und auch von einem hiesigen Blatt gebrachte Nachricht, die Revision gegen das Urteil in der bekannten Affäre Brinckmann-Ritterhoff stütze sich auf den Umstand, daß einer der Herren Geschworenen nicht im Besitz der Staatsangehörigkeit sei, beruht

auf einem Irrtum; der betr. Geschworene ist bereits seit November 1883 oldenburgischer Staatsangehöriger. Der Hauptgrund für die Möglichkeit der Wiederaufnahme der Verhandlung dürfte, soweit wir unterrichtet sind, darin zu suchen sein, daß die Wiedereröffnung der Verhandlung am Nachmittag des betr. Tages in Abwesenheit des Herrn Verteidigers erfolgt sein soll.

Der erst vor Kurzem auf der Osternburg neugebildete deutschfreisinnige Wahlverein zählt bereits 150 Mitglieder, ein erfreulicher Beweis für die Regsamkeit der dortigen Parteigenossen; hoffentlich findet derselbe recht bald auch an anderen Orten des Wahlkreises Nachahmung.

Die diesjährigen Schießübungen auf der Lockstedter Heide sind für das 1. und 2. hannov. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 10 bezw. 26 in die Zeit vom 6. Juni bis 4. Juli angesetzt.

Delmenhorst, 8. April. In der Wollwäscherei werden jetzt rund 500 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt; in nächster Zeit wird noch eine weitere Anzahl eintreffen. Die Lino-Leumfabrik beabsichtigt in nächster Zeit ihr Etablissement abermals zu erweitern; unter anderem soll ein Schuppen von etwa 70 Fuß Breite und 170 Fuß Länge errichtet werden.

Brake, 7. April. Heute fand die Fortsetzung der Hauptverhandlung über den Seeunfall der eisernen Bark „Lili“ aus Glöfeth, Schiffer Mögling, statt. Zur letzten Hauptverhandlung am 20. März war die Abschrift der vor dem kaiserlichen deutschen Vizekonsul in San Francisco abgelegten Verklärung noch nicht eingetroffen, dieselbe ist inzwischen eingegangen und wurde heute verlesen. Sie stimmt, was die Strandung anbelangt, in allen Punkten mit der seiner Zeit in den Blättern veröffentlichten Schilderung überein. Bei der Verklärung hatten mehrere der Schiffsmannschaft ausgesagt, daß die Kieselsteine nicht gehörig verstaumt und nicht von oben abgestürzt gewesen seien; zweitens, daß der Anker beim zweiten Unfall nicht klar gewesen, vielmehr mit Draht festgelagert gewesen sei. Der Schiffer sagt dagegen aus, daß beim Ankerfallenlassen 30 Faden Reite ausgesteckt gewesen seien und daß die Kette dann erst unter dem Spill unklar geworden sei, aber gehalten habe. Der Reichskommissar begründet seine Aussetzungen damit, daß vier Personen der Schiffsmannschaft die Verstaumung nicht in Ordnung gefunden haben, daß der Schiffer selbst dies eingesehen habe, indem er durch seine Andeutungen, daß das Aufstiegen später im Passat geschehen könne, dieses dargehen habe. Zweitens, daß er später, obgleich der Schiffer ausgesagt, daß er kein richtiges Vestel gehabt, dem Lande zu nahe gekreuzt habe, da doch das Schiff nur notdürftig mit Masten und Segeln versehen gewesen sei. Bei voller Takelage sei die Strandung so nicht möglich gewesen. Bei dem Kurs NW¹/₂N mußte die dort vorhandene Strömung das Schiff noch mehr dem Lande nähern. Deshalb durfte der Schiffer auf eine Sichtung des Feuers von Mendocino auf 12 Seemeilen nicht rechnen. Wenn kein richtiges Vestel vorhanden, durfte der Schiffer sich dem Lande nicht so sehr nähern (einzelne der Schiffsmannschaft wollten schon am Mittag Land gesehen haben). Weil bei dem Unfall 5 Menschenleben verloren gegangen, sieht sich der Reichskommissar um so mehr veranlaßt, zu beantragen, dem Schiffer Mögling die Befugnis zur Ausübung seines Gewerbes zu entziehen. Das Seeamt setzt die Verfündigung des Spruches auf den 18. April, morgens 10 Uhr, fest. (W. 3.)

Nordenhamm, 8. April. Vom 15. d. M. ab an wird die Dampfahre Nordenhamm-Geestemünde dahin erweitert, daß noch eine Abendtour zugelegt wird. Abfahrt von Geestemünde 7 Uhr, von Nordenhamm nach Ankunft des letzten Zuges, etwa 11 Uhr.

* **Jever, 8. April.** In nächster Sitzung des Amtsrats, am 15. d. M., wird namentlich verhandelt werden über die Inangriffnahme der Chausseestrecken Jever-Clevers und Jnhansen-Küsterfel. Bezüglich der letzteren Strecke liegt dem Amtsrat ein Gesuch der Gemeindevorstellung zu Jeddwarden vor, das schon in voriger Versammlung zur Beratung stand, aber aus Zweckmäßigkeitsgründen bis zur nächsten Sitzung zurückgelegt wurde. Der Ausbau der Chausseen nimmt andauernd das Interesse der Landleute und ebenso der Bürger unserer Stadt in Anspruch; namentlich die schon so lange in Aussicht stehende Ausföhrung der Strecke von hier nach Clevers würde für die Hebung des Verkehrs in der Stadt von nicht unwesentlicher Bedeutung sein. — Der Singverein beabsichtigt in nächster Woche ein zweites Konzert zu veranstalten. Zur Aufföhrung kommt als Hauptnummer „Erlkönigs Tochter“ von Niels Gade.

Kleine Nachrichten aus dem Herzogtum.

In Langförden ist dieser Tage ein Kanarienvogel in dem hohen Alter von 26 Jahren verendet; bis zu seinem 18. Jahre hatte derselbe seinen Herrn durch seinen Gesang erfreut. — In Altenesch brachte ein Schaf der Ww. Ahrens sechs Lämmer zur Welt, von denen fünf am Leben blieben; eine solche Zahl ist jedenfalls eine große Seltenheit. — Die zu Jeringhave gelegene Lübbersche Landstelle ist, wie wir dem „Volkstr.“ entnehmen, von den Herren Jeps, J. Deltjen und Braß für 70 000 Mk. angekauft

worden. — In Küsterfel kam es 1. Ostertage in einer dortigen Wirtschaft zu einer argen Schlägerei zwischen Civil- und Militärpersonen, wobei ein Matrose, namens Freese, aus Hooftel gebürtig, dermaßen mit Knütteln traktiert wurde, daß er im Tragkorbe nach Wilhelmshaven ins Lazarett geschafft werden mußte.

Nachbarschaft.

Bremen, 7. April. Auf das Glückwünschschreiben, welches der Senat durch seinen Präsidenten, Bürgermeister Buff, an den Fürsten Bismarck aus Anlaß des 70. Geburtstages desselben gerichtet hat, ist folgende Antwort seitens des Reichskanzlers erfolgt:

Berlin, 5. April. Eure Magnificenz bitte ich, dem Senate der freien Hansestadt Bremen für die freundlichen Glückwünsche, mit welchen Hochderfelbe mich zu meinem Geburtstage beehrt hat, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen zu wollen. Die reiche Gabe aus dem altherühmten Ratskeller giebt mir von neuem den Beweis, daß das Bremische Bürgerrecht ein sehr wertvolles Ehrenrecht ist und ich werde mit besonderer Freude und mit treuem Gedenken an meine lebenswürdigen Mitbürger im Bremischen Weine auf das Wohl der alten Reichs- und Handelsstadt trinken, deren Schiffe den deutschen Namen und die deutschen Farben in die entferntesten Meere tragen. Mit der Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung bin ich Eurer Magnificenz ganz ergebener Diener (gez.) v. Bismarck.

Wilhelmshaven, 8. April. Viel besprochen wird in der Stadt die gestern erfolgte Verhaftung des Stadtkämmerers Th. W. Tiarks und die Wiederinhaftnahme des ehemaligen Stadtschreibers Samuels. Um falschen Deutungen vorzubeugen, bemerkt das „W. T.“ ausdrücklich, daß sowohl die städtische Sparkasse wie die Kämmererkasse sich nach wie vor in bester Ordnung befinden. Den Grund zur gerichtlichen Einziehung beider Personen sollen jetzt entdeckte und schon vor 2-3 Jahren vorgekommene Unregelmäßigkeiten, besonders unterlassene Buchungen und fehlende Einnahmeordres über von auswärtig eingekaufte, von anderen Gemeinden zurückerrattete kleine Beiträge bilden.

Lübeck, 8. April. Das Grabmal für Emanuel Geibel, welches der Lübeckische Senat auf dessen Grabe hat errichten lassen, ist vorgestern, am 6. April, dem Todestage des Dichters, reich mit Kränzen geschmückt worden. Zahlreiche Menschenmengen wallfahrte nach dem Grabe, auf dem das aus rotem Granit hergestellte Denkmal aufgerichtet ist. Rings um dasselbe befindet sich ein schmiedeeisernes Gitter, dessen Ecken ebenfalls granitene Säulen bilden. Leider hatte sich auf dem Denkstein ein Irrtum in Bezug auf das Geburtsjahr des Dichters eingeschlichen. Anstatt 1815 war nämlich 1814 als Geburtsjahr eingemeißelt, das Versehen ist jedoch sofort wieder gut gemacht worden.

Delheim, 8. April. Unser Ort trifft Anstalten, wieder von sich reden zu machen. Es sind zwar keinerlei neue Transaktionen der Vereinsbank „dieser Stiefmutter der deutschen Petroleumindustrie“ in Aussicht, noch ist ein frisches Bohrloch „sündig“ geworden, dessen zukünftige Ausbeute ein Steigen der „Delheimer“ auf mindestens „vierzig“ prädestinierte, wohl aber geht ein findiger Mann mit dem Plane um, aus Delheim einen Badeort zu machen. Der Kühne, der dieses Unternehmen in Gang bringen will, ist ein Herr W. aus Köln und derselbe, der zu einer Zeit, wo Westmiffen schon den nahenden Delheimer Krach witterten, daselbst ein großes Hotel und außerdem noch ein Logierhaus baute, die gerade fertig wurden, als der Strahlenkranz des deutschen Deleborados vollständig verblüht war. Dieser Herr hat nun in Erfahrung gebracht oder herausgefunden, daß das bei der Petroleumgewinnung abfließende Wasser eine wunderbare Heilkraft für rheumatische Leiden und Hautkrankheiten besäße, und werden schon — allerdings noch recht verschämt — einige Fälle erzählt, wo durch die richtige Anwendung des Wassers überraschende Heilerfolge erzielt wurden. Wie man ferner erfährt, hat Herr W. einen in der Nähe seiner Häuser befindlichen Tannenbusch angekauft, wo bequeme und angenehme Promenaden für die Zukunftsgäste geschaffen werden und sind bereits Wasserproben an einzelne Kapazitäten zur Vorname einer Analyse versandt. Kurzum, es sind alle Vorbereitungen getroffen, um in nächster Zeit mit der neuen Gründung vor das Publikum treten zu können und glauben wir allen denen, die ihr Heil in Delheim versuchen wollen, die beruhigende Versicherung geben zu können, daß sie jedenfalls — trockene Wohnungen vorfinden werden, da die betreffenden Häuser seit ihrer Erbauung leer stehen.

Vermischtes.

— Eine Bismarck-Eiche. Ein alter Invaliden schreibt der „Kreuztg.“ aus Potsdam vom 2. April: „Ich hatte das große Glück, gestern Nachmittag als einsamer Spaziergänger im königlichen „Neuen Garten“ folgendes zu erleben und — natürlich aus bescheidenster Ferne — zu sehen: Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Wilhelm standen, umgeben von ihren drei Söhnen, auf dem Spielplatz der Kinder und ließen durch die Kinder eine „Bismarck-Eiche“ pflanzen.

Die Nachricht, die Regierung wolle behufs Erfüllung des Umfangs der staatlichen Fürsorge die Hinterbliebenen der in der Grube eingestürzten Bergleute erst abwarten, Betrag die freiwilligen Sammlungen entbehrt, wie die „Neue Zeitung“ aus amerikanischer Quelle vernimmt, der Begründung.

Der Verein der „Neunundsiebzig“, das die Führer und Gruppenvorstände der Berliner Gewerbeausstellung, beschlossen Sonnabend einstimmig, 1888 eine große internationale nationale Industrie- und Gewerbeausstellung zu veranstalten.

Von einer Anzahl namhafter Rechtsanwölter eine Hilfskasse für deutsche Rechtsanwälte mit juristischer Persönlichkeit und dem Sitz in Leipzig nach Maßgabe des königlichen Gesetzes vom 15. Juni 1868 gegründet worden. Dieselbe bezweckt die Ansammlung von Mitteln zu einer Ruhegehaltskasse für diensttätige Rechtsanwälte und zu einer Witwen- und Waisenkasse. So lange die Bildung dieser Kasse noch aussteht, wird die Hälfte der jährlichen Einnahmen zu Unterstützungen von unversichert in Not geratenen Rechtsanwälten und Angehörigen von Rechtsanwälten verwendet. Mitglieder der Kasse haben 10 Mk. jährlich zu zahlen, aber kein Recht auf vorzugsweise Berücksichtigung bei Unterstützungen. Letzteres ist bestimmt, um unerfüllbare Hoffnungen und Ansprüche, welche sich an die Mitgliedschaft knüpfen könnten, von vornherein auszuschließen.

Wie die „Neue Zeitung“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, sind nunmehr die Verhandlungen des von Herrn Lüderig erworbenen Kolonialbesitzes in Südwestafrika soweit genehmigt, daß bereits am 4. d. Mts. der Vertrag zwischen Herrn Lüderig abgeschlossen werden konnte, und derselbe alle seine Rechte an die Delegation eines deutschen Konsortiums abtritt. Die Delegation beabsichtigt eine landwirthschaftliche Korporation mit königlicher Genehmigung zu bilden und glaubt die rechtlichen Schwierigkeiten, welche Anwendung dieser Form auf den vorliegenden Fall entgegenstehen, in Folge der bereitwilligen Unterstützung, welche sie bei der königlichen preussischen Staatsregierung fanden, überwinden zu können. Das Statut wird in den nächsten Tagen zur allerhöchsten Genehmigung vorgelegt werden. Es bezeichnet als den Zweck der Korporation die Erwerbung, Verwaltung und Ausbarmachung der unter deutsche Schutzstellung gestellten kolonialen Besitzungen in Westafrika. Das Kapital, in Höhe von 100 000 Mk. festgesetzt, wird durch Einlagen von 1000 Mk. aufgebracht bzw. eingezahlt werden sowohl seitens der Einlegenden wie seitens der Korporation unkündbar. Die Jahresüberschüsse gelangen unter den Einlegenden zur Verteilung, sofern und soweit die Staatsregierung Genehmigung giebt. Mitglieder der Korporation sind diejenigen Besitzer der Einlagen, welche die Mitgliedschaft beantragen, so wie Personen, welche wegen ihrer Verdienste und Leistungen die Interessen der Korporation von der Regierung dazu ernannt werden. Als Organ fungieren aus drei Mitgliedern bestehender Vorstand und ein Verwaltungsrat. Bis jetzt sind 650 000 Mk. Einlagen gesichert.

Bielefeld, 8. April. Der infolge der Armentruhen verhängte Belagerungszustand ist wieder aufgehoben worden.

Braunschweig, 8. April. Auf ein Glückwünschschreiben des hiesigen Bürgervereins zum Geburtstag des Kaisers ist heute ein Dankesgramm eingegangen, in welchem Seine Majestät dem Braunschweigischen Herzogtum Braunschweig ein selbständiger Reichstaat bleibe.

7. Wechselkurs 50, Baumwolle ruhig.“ Ein Telegramm war das wichtigste, denn es enthält einen Schlag des internationalen Geistesleben eine ganz andere Gestaltung durch die Raschheit der Verbindungen.

Man erkennt die Bedeutung der maritimen Kabel und ihre Zahl wuchs mit jedem Jahre. Heute beträgt die Gesamtlänge der vorliegenden unterseeischen Telegraphen nicht weniger als 40 000 Seemeilen, d. h. 111 000 Kilometer, die dreifache des Erdumfangs. Da nun jedes unterseeische Kabel, einschließend der Hülle, ungefähre 40 Drähte enthält, so ergibt sich, daß die Gesamtlänge der für unterseeische Telegraphen verwendeten Eisen- und Kupferdrähte 1 640 Millionen Seemeilen, also das zehnfache des Erdumfangs beträgt.

Es giebt augenblicklich 17 Gesellschaften für unterseeische Telegraphie; außerdem besitzen noch 10 Gesellschaften, England, Frankreich, Rußland, Italien, ihre unterseeischen Telegraphenanlagen. England hat hauptsächlich zum Schutze der asiatischen Besitzungen solche Telegraphenlinien; Frankreich besitzt ungefähr 1300 Meilen unterseeische Leitungen im schwarzen Meer und im mittelländischen Meer; Rußland hat unterseeische Leitungen im schwarzen Meer und im kaspischen Meer; die Vereinigten Staaten hat einige unbedeutende Staatslinien. Von den 17 Gesellschaften haben 8 ihren Sitz in London, 4 in Newyork und 1 in Kopenhagen. Die „Telegraph-Company“ besitzt 9 Gesellschaften, die England mit dem Kontinent verbind-

den; die „Eastern Telegr. Company“ hat Linien im Mittelmeer und eine Verbindung von England mit Bombay via Lissabon, Gibraltar, Malta, Alexandria und Aden. Die „Eastern Extension Company“ hat Linien von Madras nach Batavia, Singapore, Saigon, Hongkong und verbindet Japan mit Australien und Rußland. Die „Anglo-American Telegraph Company“ hat 4 transatlantische Kabel von 11 000 Meilen Länge. Andere Gesellschaften haben Kabel, welche Dänemark und Schweden mit den Staaten des Kontinents verbinden. Die „Direkt United States Cable Company“ hat ein Kabel von Irland nach Amerika, dann giebt es ein Kabel an der nordibirischen Küste nach China und Japan. Neuerdings ist eine Linie von Lissabon nach Brasilien eingerichtet. Das neue Benuat-Mackay'sche Kabel, Eigentum des kalifornischen Millionärs Mackay und des Herausgebers des Newyork Herald, geht von Irland über Schottland nach Coney Island, einem Seebade bei Newyork, von da bis in die Expedition des Herald, welche direkte Verbindung mit London, Paris, Berlin u. s. w. hat.

Das ist ungefähr der Stand des gegenwärtigen unterseeischen Telegraphenwesens, welches man nach neueren Versuchen mit verbesserten Telegraphen auch zur Fernsprechnung über die Ozeane hinweg oder vielmehr durch sie hindurch benutzen zu können hofft.

Die kleinen Bringen führten selbst Karren und Spaten und kleine Giebkannen. Aeltern und Kinder füllten das Pflanzloch der wohl 12 Fuß hohen Erde. Eine Tafel wird die Namen der Erde und der drei Knaben aufbewahren. Das geschah in aller Stille; nur der Schreiber dieses, ein alter Invalide von 77 Jahren, stand von fern, Thränen im Auge und das Gebet auf dem Herzen: „Gott schütze dieses Haus und segne es!“

— Das Bierland Bayern ist jetzt auch das Land der Bierfälschungsprozesse. Nachdem solche bereits in einer ganzen Reihe von Städten sich abgespielt (sie endigten mit Verurteilung vieler Fälscher und Fälscher), steht nun auch ein solcher gegen ca. 50 Brauer in München bevor. Man ist auf den Ausgang desselben sehr gespannt. Dem Absatz der bayerischen Biere in das übrige Deutschland und Ausland haben alle diese Prozesse nicht geschadet.

— Amerikanisches Niesenhotel. In der Stadt Mexiko und zwar am Paseo (Boulevard) de la Reforma wurde kürzlich der Grundstein für ein zu erbauendes amerikanisches Niesenhotel gelegt. Das Hotel wird mit allen modernen Bequemlichkeiten, die man sich denken kann, ausgestattet werden, ein Meisterwerk architektonischer Schönheit sein und soll 1000 Gäste beherbergen können.

— Amerikanisches. Die in den Vereinigten Staaten lebenden Zahnärzte verbrauchen, statistischen Berechnungen zufolge, jährlich eine Tonne Gold und produzieren jedes Jahr gegen vier Millionen falscher Zähne. — Die britische Regierung beorderte dieser Tage bei der Firma Armour & Co. in Chicago ca. 5 Millionen Pfund Rindfleisch in Blechbüchsen für die englischen Truppen in Aegypten. Zur Ausführung dieses Auftrages müssen 70 000 Stück Rindvieh geschlachtet werden. Einen fast eben so großen Auftrag, ca. 4 Millionen Pfund Rindfleisch in Blechbüchsen, wurde der „Fairbank Canning Co.“ in Chicago erteilt.

— Ueber die Not unter den Arbeitern der Stadt New York wird von dort geschrieben: 75 850 Personen sind in hiesiger Stadt ohne Beschäftigung. Die große Not, welche gegenwärtig unter der Arbeiterklasse unserer Metropole

herrscht, wird wohl am schlagendsten durch nachfolgende Statistik über die Zahl der Beschäftigungslosen in den verschiedenen Geschäftsbranchen illustriert: Konfektionsbranche 10 000, Cigarrenmacher 6 000, Schneider 5 000, Maurer 4 500, Möbelarbeiter 3 000, Eisenarbeiter 3 000, Steinhauer 2 000, Bautischler 1 500, Buchbinder 2 000, Zimmerleute 1 400, „Plumbers“ 1 250, Buchdrucker 1 000, Kellner 1 000, Bäcker 800, Schuhmacher 500, Gipser 400, andere Geschäftsbranchen 2 500. Außerdem besagt die betreffende Statistik, daß 30 000 Frauen, 3 000 Schiffsverlader und 6 000 Italiener, oder Alles in Allem 75 850 Personen gegenwärtig in hiesiger Stadt außer Beschäftigung sind.

— Die Ehescheidungen im Staate Ohio werfen ein trauriges Licht auf die socialen Verhältnisse innerhalb der anglo-amerikanischen Bevölkerung dieses Staates. In 1865 fanden in Ohio 873 Ehescheidungen statt, gegen 1965 in 1883. Seit 1870 belief sich die Zunahme der Ehescheidungen auf 95%, während diejenige der Ehen sich auf 26% und die der Bevölkerung sich auf 30% stellte. Das Verhältnis der Ehescheidungen zu den Ehen war im Jahre 1883 wie 1 zu 16. Ganz besonders zeichnet sich das County Ashabula, welches im Geruche besonderer Frömmigkeit seiner Bewohner steht, durch die Häufigkeit von Ehescheidungen aus.

Schiffsnachrichten.

Elketh, 7. April. Laut Telegramm aus Baltimore ist der deutsche Dampfer „Corona“, Wittenberg, heute mit 9900 Quarter Weizen direct nach Dänemark abgedampft. Die deutsche Schonerbrigade „Felix“, Mönich, ist wohlbehalten von Brack in Cardiff angekommen.

Bremen, 7. April. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Ebe“, Capt. F. Sammelmann, welcher am 25. März von Bremen und am 26. März von Southampton abgegangen war, ist am 4. April nachm. wohlbehalten in New York angekommen.

Waren-Berichte.

Bremen, 8. April. Tabak. Umsatz 30 Faß Kentucky, 59 Faß Maryland, 98 Ser. Savana, 1000 Pfd. St. Felix. — Baumwolle stetig. April 58 1/2, Mai 59, Juni 59 1/2, Juli 60, August 60 1/2, Septbr. 61. — Schmalz, unverändert. — Petroleum, raff. Standard white. (Offizielle Waller-Preisnotierungen der Bremer Petroleum-Börse.) Fest. Preise unverändert.

Viehhandel.

Berlin, 7. April. (Städtischer Centralviehhof.) Zum Verkauf standen: 2781 Rinder, 5540 Schweine, 1326 Kühe, 8967 Hammel. Nachdem die Exporteure in glattem Geschäft ihren Bedarf gedeckt hatten, verläufte das Vieh. Der Markt wurde nicht geräumt. Geringe Ware war knapp vertreten und wurde etwas höher bezahlt. Ia. brachte 54—58 M, IIa. 46—51 M, IIIa. 41—43 M, IVa. 37—40 M für 100 Pfd. Fleischgewicht. Schweine wurden bei langsamem Handel zu etwas höherem Preise als vorige Woche ausverkauft. Der Export war nicht bedeutend. Westfälische 49—50 M, Pommern und gute Landfischweine 46—48 M, Senger und Schweine III. Dual. 42—45 M für 100 Pfund mit 20 Prozent Tara. Der Rübeler Handel gestaltete sich der großen Vorräte aus dem übergroßen Auftrieb der vorigen Woche wegen sehr flau. Ia. 42—45 S, IIa. 30—40 S für das Pfd. Fleischgewicht. Das Geschäft am Hammelmarkt war etwas reger als vorige Woche. Der Export gestaltete sich verhältnismäßig lebhaft und die Preise für Lämmer stiegen um ca. 2 S für das Pfd. Nichts desto weniger wurde der Markt nicht ganz geräumt. Man bewilligte für Ia. 38—41 S, beste engl. Lämmer 46 S, IIa. 32—36 S das Pfd. Fleischgewicht.

Odenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht		gekauft verkauft	
vom 9. April 1885.			
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	104,20	104,75
4 1/2%	Odenburger Consols	103	104
(Stücke à 100 M im Berl. 1/2% höher.)			
4 1/2%	Stollhammer und Butzadinger Anl.	100,25	—
4 1/2%	Zweijährige Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Widderhauser Anleihe (St. à 100)	100,25	—
4 1/2%	Brater Stelachs-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Odenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	101,50	102,50
4 1/2%	Flensburger Kreis-Anleihe	—	101,75
4 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	102,10	102,65
3 1/2%	Odenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	149,50	150,50
4 1/2%	Gutten-Libbecker Prior. = Obligationen	101	102
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	97,30	97,85
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	104	104,55
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	104	—
5 1/2%	Italienische Rente (St. von 10000 fre. u. darüber)	95,20	95,75
5 1/2%	Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre.)	95,30	96
5 1/2%	Russische Anleihe von 1884	91,60	92,15
4 1/2%	Salzammergut-Prioritäten, garant.	97,30	97,85
4 1/2%	Salzerbad-Blantzenburger-Prioritäten	99,80	100,35
4 1/2%	Schwebische Hypothekendarlehen = Pfandbriefe von 78	97,45	98
(Stücke von 600 u. 300 M im Verkauf 1/4% höher.)			

4 1/2%	Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekendarlehen-Bank	100
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunschweig. Hannov. Hypothekendarlehen-Bank	98,70
4 1/2%	Pfandbriefe der Preussischen Boden-Credit-Aktien-Bank	99,30
5 1/2%	Borussia-Prioritäten	100,25
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,45
Odenburgische Spar- u. Leih-Bank-Aktien (Vollg. Actie à 300 M 4% Zins vom 1. Jan. 1885.)		
142	Odenburgische Landesbank-Aktien (40% Einzahlung und 5% Zins vom 31. Dez. 1884.)	per Stück ohne Zinsen in M.
—	Odenburger Eisenhütten-Aktien (Augustfehn)	40% Zins vom 1. Juli 1884.)
—	Odenb.-Portug. Dampfsch.-Aktien (4% Zins vom 1. Janr. 1885.)	Odenburger Versicherungs-Gesellschafts-Aktien
169,15	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	20,43
4,18	Wechsel auf London kurz für 1 Lstr. in M.	16,90
16,90	Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ „	—
NB. Die 4% Flensburger Kreis-Anleihe werden bis weiter regelmäßig zur Notiz bringen.		

Marktbericht.

Odenburg, 8. April 1885.

Butter, Waage 1/2 kg	20,43
Butter, Markt 1/2 kg	20,43
Rindfleisch 1/2 kg	100,25
Schweinefleisch 1/2 kg	98,45
Rindfleisch 1/2 kg	—
Flomen 1/2 kg	—
Schinken, geräuch., 1/2 kg	—
Schinken, frisch 1/2 kg	—
Speck, geräuchert, 1/2 kg	—
Speck, frisch, 1/2 kg	—
Weinwürst, geräuch., 1/2 kg	—
Weinwürst, frisch, 1/2 kg	—
Eier, das Duzend	—
Süßner, à Stück	—
Enten, zahme à Stück	—
Krammetsvögel à St.	—
Kartoffeln, 25 Riter	—
Wurzeln 4 Bund	—
Mairüben à Riter	—
Zwiebeln à Riter	—
Schalotten, à Riter	—
Blumenkohl, à Kopf	—
Säfen à St.	—
Zorf, 20 Hl.	—
Ferkel 6 Wochen alt	—

Bekanntmachung.

Die ungespalteten Wege (Fahr- und Fußwege) im Stadtgebiet sind bis zum 28. April d. J. zu der alsdann vom Magistrat vorzunehmenden Wegeschau in schaufreien Zustand zu setzen.

Zusbesondere haben die Abnehmer der ausverdingenen Wegestrecken bis dahin die Fahrwege gehörig zu spuren, zu eben und, wo es erforderlich, aufzuheben, etwaige Löcher und Vertiefungen in den Wegen auszufüllen, auf den Wegen wachsendes Gras und Unkraut zu beseitigen, die Weggräben gehörig aufzuräumen und zu reinigen und etwa eingestürzte Grabenränder wieder aufzusetzen.

Die Landanlieger haben bis dahin namentlich die nach Art. 25 § 2 der Wege-Ordnung ihnen in halber Breite zur Last fallenden Wallgräben gehörig aufzureinigen, die Böhlen in den Dammstellen nachzusehen und, soweit nötig, zu reparieren, das in den Befriedigungshefen wachsende Unkraut zu beseitigen und etwaiges von ihrem Lande über die Weggräben oder die Wege überhängendes Gestrüch gehörig aufzuschneiden.

Wegen der bei der demnächstigen Schauung befundenen Mangelplätze wird Brüche erkannt und, nach Lage der Sache, Beschaffung der rückständigen Arbeit auf Kosten des Säumigen angeordnet werden.

Odenburg, den 31. März 1885.

Stadtmagistrat.
v. Schrend.

Submission.

Die Ausführung der Zimmer-, Eisen- und Anstreicher-Arbeiten zum Bau einer Arbeiter-Badeanstalt im Gms-Zade-Kanal bei Bant soll im öffentlichen Verfahren zum Verding gestellt werden.

Zu diesem Zwecke ist auf **Wittwoch, den 15. April d. J., Nachm. 5 1/2 Uhr,** im Geschäftszimmer Nr. 5 der Hafenanbau-Kommission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift:

„Zimmer-, zc.-Arbeiten zum Bau einer Bade-Anstalt im Gms-Zade-Kanal“ portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind. Die Bedingungen nebst Preisverzeichnis und Zeichnung liegen im Vorzimmer unserer Registratur zur Einsicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 M für den Bogen und gegen 0,90 M für ein vollständiges Exemplar, von unserer Registratur bezogen werden. Die Zeichnung liegt zur Einsicht aus.

Wilhelmshaven, 4. April 1885.

Kaiserliche Marine-Hafenbau-Kommission.

Esborn. Gesucht auf gleich ein tüchtiger Metalldreher, der auch im Maschinenbau nicht unerfahren ist. **J. Sane.**

Bekanntmachung.

Die Lieferungen und Arbeiten zur Herstellung des Oberbaues der Garnison-Schwimm-Anstalt hieselbst sollen im Submissionswege verdingen werden.

Es ist hierzu ein Termin auf:

Montag, den 13. d. M., Vorm. 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale anberaumt worden, bis wohin bezügl. Offerten mit der Aufschrift:

„Submission auf Garnison-Schwimm-Anstalt“

versiegelt und portofrei einzureichen sind. Die Submissions-Bedingungen und Kostenanschlag können in unserer Registratur eingesehen, auch Abschriften hiervon gegen Erstattung von 0,50 M pro Bogen bezogen werden.

Wilhelmshaven, 6. April 1885.

Kaiserliche Marine-Garnison-Verwaltung.

Beste grüne Schnittbohnen, feinen weißen Sauerkohl, harte Thüringer Gurken, pr. Pflaummus empfiehlt bestens. W. Stolle.

Pflaumen, per 1/2 kg 30, 40, 45, 60 Pf., amerif. Dampfäpfel, Schnittäpfel, 1/2 kg 35 Pf., getrocknete Birnen, 1/2 kg 50 Pf. W. Stolle.

Himbeerjast, Johannesbeerjast, Erdbeerjast und Kirschsast in halben Flaschen billigt. W. Stolle.

Violinen

in großer Auswahl halte im Preise von M. 8 bis M. 200 bestens empfohlen, ebenfalls Violinbogen und Violinkasten, letztere zu Preisen von M. 4 an.

Franz Kandelhard,
Schüttingstr. Nr. 11.

Neuheiten in Promenadenmänteln, Mantelets, Paletots, Regenmänteln, ferner in Kleiderstoffen, Kattunen, Besatzstoffen, Gardinen, Tischdecken, Sonnenschirmen, sowie in Tuchen, Buckskins, Paletotstoffen trafen in großer Auswahl ein und empfehle dieselben zu billigsten Preisen.

Markt 22.

J. H. Popken.

Für Aussteuern empfehle fertige Betten von 50 bis 200 Mark, sowie Leinen, Gedecke, Handtuchdrelle, Gerstenkorn, karr. Bettzeuge etc. zu billigsten Preisen.

Markt 22.

J. H. Popken.

Verleger, Herausgeber und Redacteur: C. Hesse. — Druck von Böttner & Winter in Odenburg.

Fortzugshalber

soll das große Lager bis zum 1. Mai zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft werden, als: Kops-, Hut-, Zahn-, Nagel-, Kleider- und Schuhbürsten, Friseur-, Staub-, Scheitel-, Taschen- und Barfkämme, Dele, Seifen, Pomaden, Brillantines, Pouders, Schminken, Färbemittel, Seifen- und Bürsten-Dosen, Schwammbeutel, Schwämme, Vinaigre, Schönheits-, Kopf- und Gesichtswasser, Parfüms, Eau de Cologne, Reise-Nollen und Necessaires, Spiegel, Spritzflacon, Nadeln, Pfeile, Haarnadeln, Locken, Hölzer und Wickeln, Brennmaschinen und -Eisen, Fächer, Damen-Schmucksachen in Jet und Elfenbein. Fertige Haararbeiten billigst. Schaufenster, Ladeneinrichtung, Marquisen u. s. w.

St. Sievers,

Langestr. 12, Ecke der Elisenstr.

Geräucherte **Office-Male**, große **Lachs-heringe** empfiehlt **D. G. Lampe.**

Beschädigter **Schweizerkäse** à 1/2 kg 40 bis 60 S. **D. G. Lampe.**

Besten hiesigen **Honig** à 1/2 kg 35 S empfiehlt **D. G. Lampe.**

Westfälische **Kochwurst** in prima Ware à 1/2 kg 80 S empfiehlt **D. G. Lampe.**

Blutpflaster empf. **D. G. Lampe.**

Feinster

Braunschw. Honigtuchen, 1/2 kg 40, bei Tafeln 35 Pf. **H. Gallerstedt.**

Linsen,

1/2 kg 12 Pf. 2c. **H. Gallerstedt.**

Pumpernickel, Bremer Graubrot. **H. Gallerstedt.**

Karlsbader Kaffee-Gewürz, Kaffelin, Feigen-Kaffee. **H. Gallerstedt.**

Gefunden: 1 Hundes-Galsband, worauf der Name L. Bachhaus. **Haarenstr. 55.**

Großherzog. Theater.

Freitag, den 10. April 1885.

99. Vorstellung im Abonnement.

Zum ersten Male:

Goethe's Faust.

Als Mytherium in zwei Tagewerken für die Bühne eingerichtet von Dr. Otto Devrient. Zweites Tagewerk in 5 Akten und einem Vorspiel. Musik von Eduard Lassen.

Anfang 6 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Sonntag, den 12. April 1885.

98. Vorstellung im Abonnement.

Goethe's Faust.

Als Mytherium in zwei Tagewerken für die Bühne eingerichtet von Dr. Otto Devrient. Erstes Tagewerk in 5 Akten und zwei Vorspielen. Musik von Eduard Lassen.

Anfang 6 Uhr. Ende 11 Uhr.

Montag, den 13. April 1885.

100. Vorstellung im Abonnement.

Goethe's Faust.

Als Mytherium in zwei Tagewerken für die Bühne eingerichtet von Dr. Otto Devrient. Zweites Tagewerk in 5 Akten und einem Vorspiel. Musik von Eduard Lassen.

Anfang 6 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Cäcilia Krogmann—Friedrich Lohne—Lathen. Marie Josephine Martini—Joh. Clemens Frilling, Hanfette—Sophie Freudenthal—Carl Eilers, Odenburg—Wilhelmshaven. Minna Feinken—Richter, Delmenhorst—Bremerhaven. Claussen—Eduard Nikolai, Brake. Bahle—August Albers, Odenburg. Sieb—Administrator Hermann Bitter, Odenburg—Ramsloh. Elise Niesebietter—Gustav Höfers, Abbehausen.

Geboren: J. Bernhalm, Odenburg. Friederike Borchers, Strohausen. 1 S. D. Hingen, Nostrup. 1 T. Major v. H. Krollen. 1 S. Günther Otto, Erfurt. Bluhm, Barel. 1 S.

Gestorben: Drechsler Christian Bagen. Behta. Landmann Christoph Barten. Schönmoor. Caroline Terveen geb. Kirch—Steinbeck. Wwe. Einaz, Odenburg. Pastor Böckels Söhnchen Hans, Odenburg. J. Dr. Goldschmidt, Hamburg. H. Golke, Barel. Gb. Schürmann's Sohn. Friedrich, Bochhorn.

Kirchennachricht.

Am Sonnabend, den 11. April. Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.
Am Sonntag, 12. April.
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Roth.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): G. R. A. ...